

Werk

Titel: Wortgeschichtliches

Autor: Hausknecht, E.; Holthausen, F.; Behrens, D.

Ort: Chemnitz ; Leipzig

Jahr: 1907

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345617002_0031 | log19

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Wortgeschichtliches.

billonnée, das von Haillant *Flore pop. des Vosges* p. 24 allgemein als vulgärfranzösische Bezeichnung von *ficaria ranunculoides* (*ranunculus ficaria*) aufgeführt wird, begegnet nach Rolland *Flore* I, 62 im Centre (nach Boreau *Flore du Centre*) und in Anjou (nach Desvaux *Flore*). Etymologisch gehört es ohne Zweifel zu *billon*, *testicule*, das A. Thibault *Glossaire du pays blaisois* p. 71 nachweist und worin eine Ableitung von *bille*, Kügelchen, nicht schwer zu erkennen ist. *Billon* bezeichnet nach Thibault in der Umgegend von Blois heute ausschließlich Hahnenhoden, ist aber nach einem von ihm mitgeteilten Beleg in allgemeinerer Verwendung gewesen: *Mademoiselle étant venue au jardin . . . vit un prunier de ces prunes qu'on appelle billons d'âne* (Moyen de parvenir II, 84). Beachte auch *quiquebilles* bei Puitspelu *Dict. étymol. du pat. lyonnais* p. 334. Die als *billonnée* bezeichnete Pflanze hat ihren Namen nach der knolligen Beschaffenheit ihrer Wurzeln, woher sich mehrere andere bei Rolland aufgeführte Benennungen derselben wie *testiculus sacerdotalis*, *testiculi prespiteri*, *couillons de prestre*, *couille à l'evesque*; ital. *coglie di prete*; dtsh. *pfaffenhötlin*, *biberhödlein*, *pfaffenhoden*; holl. *haneklootjes* (*testicules de coq*); serbocroat. *mačji mud* (*testicules de chat*) erklären. Auch npr. *boutoun de gat* (Rolland l. c. p. 62) dürfte hierher gehören, d. h. als „Katzenhoden“ zu erklären sein. Vgl. Mistral unter *boutoun*. Von Rolland p. 64 nach Nemnich erwähntes *Rannenhödlein* ist = *Rammenhödlein* (s. Pritzel u. Jessen *Die deutschen Volksnamen der Pflanzen* p. 325).

cade wird von Godefroy im Complément seines Wörterbuches seit dem 16. Jahrhundert belegt und mit „espèce de genévrier“ erklärt. Ebenfalls seit dem 16. Jahrhundert begegnet *cade* nach Ausweis von Murrays *A New Engl. Dict.* im Englischen. Nach Littré stammt das französische Wort aus dem Provenzalischen. Das *Dict. général* bemerkt s. v. *cade* (1) „Emprunté du provenç. *cade*, m. s. d'origine inconnue“. Zuletzt hat, soweit ich sehe, über *cade* A. Thomas *Nouveaux Essais* p. 188 – 190 gehandelt. Thomas geht der Geschichte des Wortes weiter nach und gelangt zur Annahme eines ursprünglichen Typus **cdtanus*, das er in einer gegen Ende des 7^{ten} Jahrhunderts in Spanien redigierten Glossensammlung (*Corpus*

glossarum lat. V. 179,6) erhalten glaubt. Zum Schluß bemerkt er: „Là s'arrêtent mes informations sur l'étymologie de *cade*. Suppose qui voudra que *catanum* est celtique ou ibérique: je n'ai rien à dire ni pour ni contre cette hypothèse“. Meinerseits bin ich ebenso wenig im Stande, das vorliegende etymologische Problem zu lösen, halte es aber nicht für ausgeschlossen, daß die Lösung desselben in einer anderen Richtung zu suchen ist als da, wo Thomas dieselbe zu vermuten scheint. Schlägt man Nemnichs *Polyglotten-Lexicon der Naturgeschichte* auf, so findet man unter *Juniperus oxycedrus* vulgärfrenz. le *cade* und spanisch *cada*, unter *Juniperus communis* frz. *cadenelo* neben dtsh. *Kaddich*, *Kattich*, ehstn. *kaddakas*, finnl. *kataju* verzeichnet. Nach H. Graßmann *Deutsche Pflanzennamen* p. 210 scheint *Kaddik* aus den finnischen Sprachen durch Vermittelung des litauischen *kadagys* ins Deutsche übergegangen zu sein. Mehr vergl. man in Grimms *Wörterbuch* s. v. *Kaddig* und bei H. Frischbier *Preussisches Wörterbuch* (Berlin 1883) s. *Kaddig*, *Kaddik*. Mir wird es schwer zu glauben, daß die genannten deutschen und finnischen Ausdrücke zu den nach Form und Bedeutung ähnlichen romanischen in etymologischer Beziehung nicht stehen.

caillebot, caillebotte, wilder Schneeball (*viburnum opulus*) nach Sachs, nach Rolland *Flore* VI, 261 *viburnum opulus* sterile. Ich würde das Wort hier nicht zur Diskussion stellen, wenn nicht bei Littré eine etymologische Notiz überhaupt fehlte, und das *Dictionnaire général* die Herkunft desselben als unbekannt bezeichnete. Homonymes *caillebotte* (masse caillée. Specialt. masse de lait caillée, sorte de fromage blanc. Dtsch. Quark) wird im *Dict. génér.* auf das Verbum *caillebotter* (coaguler) zurückgeführt und zu Letzterem bemerkt: „Composé de *caille* 1, radical de *cailler* 1 [coagulare], et *botter*, pour *bouter* [dtsch. *botan*], mettre“. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die beiden lautlich übereinstimmenden Wörter auch etymologisch zusammengehören, und *caillebot(te)*, Schneeball, eine übertragene Bedeutung von *caillebotte*, masse de lait caillée, darstellt. H. Coulabin bemerkt p. 68 seines *Dictionnaire des locutions populaires du bon pays de Rennes en Bretagne* zu *caillibottes* (espèce de fromage au lait cuit, puis divisés par carrés dans la forme d'un damier): „Le peuple donne aussi le nom de *caillibottes* à la boule de neige, fleur de l'obier (*Viburnum opulus*) à cause de la blancheur et de la forme arrondie de cette fleur“. Daß es hier nicht etwa bloß um eine Art volksetymologischer Zurechtlegung Coulabins sich handelt, sondern um eine richtige Auffassung von der etymologischen Zusammengehörigkeit beider Wörter, wird durch andere Bezeichnungen des Schneeballs, wie man sie jetzt bequem bei Rolland *l. c.* zusammengestellt findet, klar bewiesen. Erwähnt seien nur pic. *blan fromache* in Valenciennes und wall. *matons* (= grumeau de lait; vgl. auch Grandgagnage *Dict.* II, 96), die beide als Bezeichnung der Schneeballblüte begegnen. Angemerkt sei, daß nach Rolland

caillebotte auch eine Art Labkraut (*galium verum*; s. *Flore* VI, 249) und eine weiß blühende Wasserpflanze (die Wassernuß, *trapa natans*; s. *Flore* VII, 8) bezeichnet, sowie daß nach A. Delboulle *Gloss. de la Vallée d'Yères* p. 58 *caillebotter* von der kümmerlich entwickelten Apfelblüte gebraucht wird: „se dit des pommiers, lorsqu'ils fleurissent lentement, sans vigueur, et que leurs feuilles sont attaquées par les chenilles“. *Lait battu* (Buttermilch) nennt man in einem Teil des pikardischen Sprachgebietes (s. Rolland *l. c.* I, 238) das Wiesenschaumkraut, *cardamine pratense* „... dont les fleurs d'un violet tendre“, wie Haigneré *Dict.* II, 353 nach Hécart bemerkt, „ont le couleur du lait de beurre“. — Das älteste mir bekannte Zeugnis für *caillebotte* in der Bedeutung „Schneeball“ bietet Schmidlins *Catholicon* (1772).

coiriau wird von A. Delboulle *Romania* XXXI, 372 als *mot obscur et rare* aus dem 15. Jahrhundert einmal belegt: A Jehan Lapensa, voirier, pour avoir remis et refait trois *coiriaux* et demi de verrieres (Arch. hospitalières de Béthune, 62, Loriguet). Nach G. Paris ist es ein Diminutivum von *coier* = *quaternum*, *cahier*. Liegt es nicht näher, darin eine Schreibvariante zu mundartl. *quariau* = *quario* = schriftfrz. *carreau* (de vitre) zu sehen? Vgl. wall. *quarai* bei Grandgagnage. Das Wort würde hiernach einer Gegend angehören, in der lat. *qu* als *kw* erhalten bleibt und *-ellum* zu *-io* sich entwickelt. Die graphische Darstellung der etymologischen Gruppe *qua* durch *coi* begegnet gelegentlich auch sonst. So verzeichnet Grandgagnage unter *quaremai* (carême-prenant) die Schreibung *coirmai* bei de Jaër. Hécart schreibt (*Dict. rouchi-français*³ p. 120): *coile* (wall. quaille; schriftfrz. caille). Angemerkt seien hier auch die Schreibungen *coitche* = dtsh. Quetsche bei Varenne-Fenille *Mém. s. l'administr. forest.* 1807, III, 87 (Rolland *Flore* V. 380) und *soirze* = dsch. schwarz bei Grandgagnage *Dict.* II, 372, wozu man Festschrift für Mussafia p. 84 f. *oirselle* vergleiche.

couet. Littré verzeichnet das Wort mit der Bemerkung „Terme de marine. Nom de certaines grosses cordes de vaisseau, qui s'amarrent aux voiles et qui sont différentes des écoute.“ Zur Etymologie des Wortes äußert sich Littré nicht. Diez, Scheler und Körting verzeichnen dasselbe überhaupt nicht. Im *Dict. général* liest man „Autre forme de *écoute* 2 (V. ce mot.) Cotgrave donne *escouette* pour *écoute*, et d'autres dictionnaires *écouet* pour *couet*.“ Es folgt ein Hinweis auf Godefroy. *Écoute* führen die Verfasser des *Dict. général* auf niedl. *schoote* (dtsh. Schote) zurück. Die Identifizierung von *couet* mit *écoute* findet sich bereits in Jal's *Glossaire nautique*. Hier heißt es unter *couet* „fr. anc. s. m. (Corrompu d'*Escouet* [V.]) *Amure*...“ Unter *escouet* liest man ebd. „fr. anc. s. m. (Du holl. *Schoot*, fait de l'isl. *Skaut* [V.] *Amure*. — V. *Coüet*, *Écoit*, *Écouet*.“ *Écoit* wird als orthographische Variante von *écouet* erklärt und aus Aubins 1702 erschienenem *Dict. de marine* belegt. *Ecouet* ist nach

Jal eine „contraction“ aus *escouet* und war bereits Ende des 18. Jahrhunderts veraltet. Zu diesen Angaben ist zu bemerken, daß *couet*, *escouet*, *écouet* und *écoit*, die in der Bedeutung übereinstimmen, ohne Zweifel gleichen Ursprung haben, daß aber ganz und gar nicht zu verstehen ist, wie dieselben aus *écoute* sich hätten entwickeln sollen. Hinzukommt, daß, wie Littré ausdrücklich bemerkt, *couet* mit *écoutes* in der Bedeutung nicht übereinstimmt. Auch Jal übersetzt *couet* nicht mit „*écoute*“, sondern mit „*amure*“, dem in der deutschen Seemannssprache die Bezeichnung *Hals* (Plural *Halsen*) entspricht. Vergl. zu dem deutschen Wort Goedel *Etymol. Wörterbuch d. deutschen Seemannssprache* (Kiel und Leipzig 1902) S. 186, wo bemerkt wird: „so heißen die unteren Ecken der Untersegel und die vorderen Ecken der Stagesegel, Schratsegel und Bootssegel; so heißen auch die daran befestigten Taue, mit denen die Untersegel nach vorne geholt werden und (an der Luvseite) steif gesetzt werden, (während die an gleicher Stelle angebrachten Schroten das Segel nach hinten zu festhalten). Bei Besansegeln, Stagsegeln etc. etc. wird der Hals allerdings „geholt,“ aber die Vermutung Breusings, der Name des Halses käme von diesem Holen oder Halen, ist doch nicht naheliegend genug. Jedenfalls liegt die gewöhnliche Bedeutung von Hals näher und genügt zur Erklärung vollständig. Der Hals bildet ja nicht bloß das kürzere oder längere bewegliche Verbindungsglied zwischen Kopf und Schultern, sondern auch an leblosen Dingen das dünne, lange, gerade oder gebogene, vorgestreckte Ende; man denke an den Hals einer Flasche, einer Kanne, eines Ankers . . .“ Diese Ausführungen Goedels sind, scheint mir, überzeugend. Sie enthalten zugleich die etymologische Erklärung von franz. *couet*. Dasselbe ist eine mit dem Suffiz -et gebildete Ableitung von *cou* (Hals). *Escouet* (*écouet*) ist aus *couet* durch Verschmelzung mit dem bestimmten Artikel im Plural entstanden: *l'escouet* = *les couets*, ein Vorgang, der bekanntlich in der Entwicklung des Französischen durchaus nicht selten beobachtet wird. Ich verweise auf meine Ausführungen *Zs. f. rom. Phil.* XIII (1889), S. 407 f. und Festschrift für W. Foerster (*élinguet*). Vgl. weiter u. a. Tappolet *Bulletin du Gloss. des patois de la Suisse Romande* II, S. 3 ff. und J. Désormaux *Rev. de philologie franç. et de littérat.* XX, S. 168 ff.

wallon. **crételai**. Grandgagnage erklärt das Wort *Dict.* I, p. 140 mit „faux-pli, ride.“ Für Namur gibt er *crètia* an, das ich bei L. Piersoul in dessen Wörterbuch der Mundart von Namur nicht verzeichnet finde, und erwähnt als zugehöriges Verbum *crételer*: „grimacer, être plissé de travers, goder, N. id., trans. plisser de travers(?)“. St. Bormans führt im *Glossaire technologique du métier des drapiers* p. 254 als der Mundart von Lüttich angehörig *crételer* auf, das er mit „faire de faux plis dans une étoffe“ erläutert und wovon er das Substantiv *cretelai* „faux plis“ ableitet. Ferner sei verwiesen auf Remacle *Dictionnaire wallon. français* 2. Aufl., wo

sich II, 220 inbezug auf unser Wort die folgenden Angaben finden:
 „*Kretlai*, s. *Ride*. — *Tubercule*, excroissance très raboteuse qui se forme à la racine de certaines plantes; et qui survient aux feuilles. Les truffes, les pommes-de-terre, appelée vitelottes, sont tuberculeuses.“
 „*Kretlé*, v. adj. *Ridé*. — *Tuberculeux*. — *Si vizeg si kretlaie*: Sa figure, son visage se ride. — *Il a l'fron kretlé komn inn kag*: Il a le front ridé comme une pomme, une poire tapée.“ Auf die Etymologie geht Remacle nicht ein. Bormans l. c. fragt, ob lat. *crista* (crête) zu Grunde liege. Gegen die Richtigkeit einer solchen Annahme spricht nicht nur die Bedeutung, sondern, da *s* vor Konsonant im Wallonischen nicht schwindet, auch der Laut. Nach Grandgagnage l. c. käme das wallonische Wort, mit dem er auch *arencret* (toile d'araignée) in Verbindung bringt, wahrscheinlich von gleichbedeutendem holländ. *kreukelen*. Auf den Unterschied im Vokalismus geht er dabei nicht ein und den Wechsel von *k* und *t* bezeichnet er als etwas Gewöhnliches. Die Beispiele, die er für diesen Übergang gibt, sind teils ihrer Ableitung nach unsicher, teils besonders geartet, und daher im ganzen wenig geeignet, die Zusammengehörigkeit von wallonisch *crèkelai* mit ndl. *kreukelen* als wahrscheinlich zu erweisen. Beachtet man weiter, daß neben ndl. *kreuk*, nd. *krökel* mit gleicher Bedeutung nd. *kräte krete* (mnd. *cretele*? Vgl. Schiller und Lübben *Wtb.* s. v.), ostfries. *kräte krete krät kret* (Runzel, Furche, Falte, Kerbe, Ritze etc.) stehen, so wird man geneigt sein, in diesen die etymologische Grundlage des zur Diskussion stehenden Wortes zu sehen, zumal sie mit demselben außer im Konsonantismus auch in Bezug auf den Vokal des Stammes übereinstimmen. Beachte noch lothring. *kræti* gerunzelt (v. Weizen infolge von Nässe) bei L. Zéliqzon *Lothringische Mundarten* p. 92.

Grandgagnage führt l. c. zwei Wörter auf, deren Verwandtschaft mit *crètélai* er als nicht unwahrscheinlich bezeichnet:

1. *crète*, carré de petits pains cuits ensemble: *crète di michoz*, *di pisanz tortaiz*, awall. *crete*.

2. *crète*, pile de bûches disposées par lits croisés.

Die Grundbedeutung beider wäre: „objet en forme de croix, ou présentant des lignes croisées“. Ich will mich über No. 2 nicht äußern. Was das an erster Stelle genannte *crète* angeht, so möchte ich einer Andeutung Schellers (Grandgagnage *Dict.* II, 575 Anm. zu altwall. *crete*) folgend, versuchen es abweichend von Grandgagnage zu erklären. In ostfranzösischen Mundarten bezeichnet *gre* (*gres*), ein Körbchen, in das man in der Bäckerei den Teig tut. Vgl. Beauquier *Vocab.* p. 162 *gré*: „Vase, corbillon où l'on met la pâte dans les boulangeries. Il est ordinairement en osier. C'est la *vannotte* . . .“ Unter *vannotte* wird bemerkt: „Petite corbeille, corbillon. C'est le petit panier rond, en osier dans lequel on met la pâte du pain avant de l'enfourner. Aussi dit-on »que le pain sent la vannotte« pour désigner cette odeur particulière de la pâte

échauffée, ou des cirons qui se mettent dans l'osier»¹⁾. S. ferner Contéjean *Gloss. du patois de Montbéliard* p. 333 *grés*: „Panier rond en osier, dans lequel on fait lever la pâte d'une miche de pain“. Nach Grammont *Le patois de la Franche-Montagne* p. 213 kommt das ostfrz. Wort von **cratellu* „avec changement de l'initiale sourde en sonore“. Mir scheint es, ohne daß ich für die Richtigkeit einer solchen Auffassung den positiven Nachweis zu erbringen vermöchte, wohl möglich, daß wall. *crête* — dessen heutige Bedeutung „carré de petits pains cuits ensemble“ zu derjenigen von *crètelaï* auf jeden Fall schlecht stimmt — ursprünglich dasselbe bedeutete wie ostfranz. *gre(s)*. Ist dies der Fall, so bietet sich als naheliegendes Etymon ahd. *cretto* (mhd. *grette*), Korb, worüber man Grimm *Wtb.* s. v. *Kratte* nachlese, und worauf Grandgagnage mit Recht bereits wall. *crétin* (bassin de fer blanc; Rouchi *kertin*, panier d'osier à anses) zurückgeführt hat. Dahingestellt bleibe, ob ostfranz. *gre(s)*, wie Grammont annimmt, lat. *cratellu* entspricht, oder ob es zu dtsh. *krätze*, Korb, gehört und demnach auch etymologisch mit wallonisch *crête* zusammengehört.

crotiere. Delboulle zitiert *Romania XXXI*, 375 einen vereinzelt Beleg für dieses Wort aus dem 18. Jahrh.: Une boutique de maréchal, savoir 2 enclumes, 2 soufflets, 4 estos, .I. bigorne, .I. *crotiere* (Cité ap. Babeau, *Vie rurale dans l'ancienne France*, 148). Es handelt sich um eine mundartliche Variante zu nfrz. *cloutière* Nagel(sortier)kasten, Nageleisen (s. Littré und Sachs s. v.), d. i. *clou-t-ière*. Der Übergang von anlautendem *cl* in *cr* findet sich ebenso in wallon. (s. L. Pirsoul *Dict. wall. fr., dialecte namurois* I, 170) *crawère* neben *clawère*, moule servant à faire des rivets, boulons ou clous.

guétine ist nach Sachs (Supplément) ein Provinzialismus des Nordens mit der Bedeutung „Apfel, der infolge eines Insektenstiches abfällt“. Das Wort ist normannisch und mag, in der Voraussetzung, daß es richtig überliefert ist, als Beleg für den Übergang von anlaut. *k* in *g* hier verzeichnet werden. Sachs' Quelle ist vermutlich Littré, der, ohne über das Etymon sich zu äußern, im Supplément seines Wörterbuchs *guétine* mit der Erläuterung „Nom donné, en Normandie, aux pommes qui tombent par suite de la piqure des insectes“ aus *les Primes d'honneurs* (Paris 1874) anführt. Die mir vorliegenden Mundartwörterbücher verzeichnen ausnahmslos *quetine*. Als Etymon wird von den Herausgebern derselben meist richtig lat. *cadere* angegeben.

¹⁾ Vgl. im Vendômois *paillon* „Corbeille de paille tressée ou d'osier, qui sert à mouler le pain pour lui donner sa forme avant de le mettre au four“ (P. Martelliére *Glossaire* pg. 230). Lyonnais *benon*, corbeille pour mettre le pain en pâte (J. M. Villefranche *Essai de grammaire du patois lyonnais* p. 105). Beachte auch *crete* in einem von Grandgagnage *Gloss. de l'ancien wallon* (Dict. II) p. 562 s. v. *brosder* gegebenen Beleg: „ine *crete* de michez po brosder sèche“, in welchem *brosder* der Aufklärung bedürftig bleibt.

S. Métivier *Dict.* p. 414 *quétines*; Joret *Essai* p. 149 *quétène*, *quétine*; Fleury *Essai* p. 287 *quétynes*. Nur *Moisy* schwankt *Dict.* p. 532, indem er unter *quetine* bemerkt „littéralement fruits *quis* ou *cais* (tombés)“. Vgl. bezüglich der Entwicklung der Form ds. *Zeitschr.* XXIII², S. 43: *quête*. Eine dialektische Variante zu *quétine* ist *chétine*, das Rolland *Flore pop.* V, 76 für Cherrueix (Ille-et-Vil.) nachweist²).

wall. **hammlett** verzeichnet Remacle *Dict.*² II, p. 78 mit folgender Bemerkung „*Alumelle*, petite, méchante lame de couteau. — I fret tan disskoutai kinn li d'meurret k'inn hammlett: A force d'abuser de ses puissances physiques, il deviendra victime de son incontinence. Les dict. disent que le mot *alumelle* est vieux. C'est rajeuni qu'ils devraient dire“. Die Auffassung Remacles, wonach *hammlett* auf *alumelle* zurückgeht, vertritt, wie es scheint, auch Grandgagnage *Dict.* I, p. 270: „*Hamelète* ou *halemète* (mauvais lame de couteau). Cp. fr. *alumelle*“. Deutlicher heißt es ib. II, p. XXIX „*Hamelète* ou: *halemète*. Cette seconde forme est la plus usitée. A Verviers, on dit: *halemène*. Il suit de ces deux observations que l'identité de notre mot avec le fr. *alumelle* est probable“. Gegen die Richtigkeit einer solchen Annahme sprechen in gleicher Weise Form und Bedeutung des wallonischen Wortes: die Bedeutung, insofern *alumelle* m. W. niemals gleich wall. *hammlett* in pejorativem Sinne begegnet; die Form, um von anderem zu schweigen, insofern das anlautende aspirierte *h* von *hammlett* in der angenommenen etymologischen Grundlage keine Entsprechung findet. Es kann, worauf mich brieflich auch Prof. J. Haust in Lüttich hinweist, nach den in dieser *Zeitschrift* XXXI¹ p. 155 unter *sanar* gemachten Ausführungen nicht zweifelhaft sein, daß das zur Diskussion gestellte Wort eine Ableitung vom wall. Verbum *hameler* (châtrer) ist, das man auf dtsh. *hammeln* (beschneiden) mit Recht zurückgeführt hat.

altfrz. **haiple**, das Godefroy mit einem Fragezeichen versieht, indem er es aus dem Glossaire de Salerne (alabrum *haiple*) zitiert, ist, wie sich ohne weiteres ergibt, dtsh. *Haspel* also bei Godefroy unter *hasple*, *haple*, *hesple* etc. einzuordnen.

ostfrz. **houillie** wird als Bezeichnung des Hauslauchs (Sempervivum tectorum) von Ch. Beauquier *Voc. étymol.* p. 175 für die Franche-Comté bezeugt ohne eine Bemerkung über die Herkunft. Das Wort fehlt in der von Beauquier mitgeteilten Form bei Rolland *Flore* VI, p. 92 ff., ist aber mit Hilfe des hier verzeichneten reichen Materials leicht zu bestimmen. Rolland erwähnt p. 97 gleichbedeutende breton. *houaye* („du franç. *ouïe*; on emploie cette plante contre les affections d'oreille“) und *drouk er scouarn* (mal d'oreille: „la feuille pilée et

²) Von Rolland id. verzeichnetes gleichbedeutendes *gouées* ist in *grouées* zu ändern, wie bei Robin *Dict. du pat. norm.* p. 217 und Moisy *Dict. de pat. norm.* p. 337 (hier auch *crouée*) das Wort lautet.

mêlée à de la bouse de vache sert à guerir les maux d'oreille“). *Houillie* ist hiernach offenbar durch die Schreibung entstelltes *ui* (*audita*), das zusammen mit älterem franz. *ouye* und ostfrz. *oŷ* (Rolland *l. c.* p. 96) eine Gruppe bildet. Man wird nicht fehl gehen, wenn man auch von Rolland erwähntes gleichbedeutendes ostfrz. *louis* dazustellen, dessen anlautendes *l* der agglutinierte bestimmte Artikel ist, desgl. *petit louis* und *saint louis*, die volksetymologische Umdeutung klar erkennen lassen. Beachte schließlich noch von Rolland aufgeführtes *lori* in Chateauf (Charente), das schriftfrz. *l'oreille* entspricht. Wegen der mundartlichen Entwicklung des Part. Prät. von *audire* im Osten des französischen Sprachgebietes vgl. *Atl. linguist.* Bl. 466 (entendu). Hauslauch oder Hauswurz begegnet als Heilmittel bei Erkrankung der Ohren auch in dem deutschen „*Artzney Buch*“ Christopher Wirsungs vom Jahre 1568, wo p. 96 unter „Ohren verstopffen“ bemerkt wird: „Nim Lattichwasser | von geschnitten Rebenwasser | vermischt oder jedes allein. Es nutzt sonderlich eklopftes eyerklar mit frawen millich die ein Magdlein seuket. *Hauswurtz*-saft allein oder anderm gemischt.“ Ebenso heißt es p. 89 unter „Ohrenschmerz“: „Nim *Hausswurtz*saft | vermischs mit frawenmilch | treuffe es ein . . .“ und: „Item | Nim *hausswurtz*saft | rosenöle jedens 1. lot | essig $\frac{1}{2}$ lot | mischs. Nim rosenöle | *hausswurtz*saft jedens 1 lot | Leindotteröle $\frac{1}{2}$ lot | vermischs.“

lardiche, die Meise. Sachs verzeichnet das Wort unter Hinweis auf *lardenne*, das er mit „Kohlmeise“ (*Parus major*) verdeutscht, wofür ebenfalls die Bezeichnungen *lardère* und *lardelle* von ihm angegeben werden. Nach Sachs erwähnt Horning *Zs. f. rom. Phil.* XX, 343 *lardiche* unter den Repräsentanten fransösischer Appellativa mit dem Suffix *-iche* = *-icca*. Weder Horning noch Sachs äußern sich über die Etymologie von *lardiche*. Unter den zahlreichen anderen Benennungen der Meise steht demselben *arderiche* in der Mundart von Berry nahe, das von Hugue Lapaire *Le patois berrichon* p. 42. nicht aber von Rolland *Faune* II, 304 ff., auch nicht auf Blatt 844 (*mésange*) des *Atlas linguist.* verzeichnet wird. Von den beiden Formen *ardriche* und *lardiche* wurde, soviel dürfte ohne weiteres klar sein, die erstere um den mit dem bestimmten Artikel verwechselten Anlaut *l*, die zweite um *r*, dessen Verlust auf Dissimilation beruht, gekürzt. Beiden liegt älteres *lardriche* (= *lard(i)ere* + *iche*) zu grunde, das P. Dupon *Patois bourbonnais* p. 74 für Moulins bezeugt. In Bezug auf die Herleitung von *lard(i)ere*, das, wie schon Sachs erwähnt, gleichfalls als Bezeichnung der Meise begegnet, stehen sich zwei Auffassungen gegenüber. Diejenige von Mistral, der unter *lardiero* etc. auf *lardié, -ero* „qui aime le lard, qui en mange“ als etymologische Grundlage hinweist, und diejenige Puitspelus, der sich im *Dict. étymol. du pat. lyonnais* p. 229 unter *lardéro* wie folgt äußert:

De *lardó*, *larder*, piquer avec une aiguille, un objet pointu; *larder* une *pointe*, planter un clou en biais. A *lardó* s'est ajouté le suff. *éra* qui a été

aira..., applicable aux professions. La *lardéra* est celle qui *larde* les oreilles, à cause de son cri strident et répété comme celui d'une lime qui déchire les oreilles. Par la même raison, en b. dph. elle est nommée *le serrurier*. Le pr. *lardié* appuie l'étym. Cependant il ne serait pas absolument impossible que, comme la mésange attaque à coups de bec l'écorce des arbres pour en faire sortir les insectes, on y eût vu l'idée de *larder* le bois. Dans la forme *lardenne*, je suppose qu'il y a eu substitution du suff. d'oïl *aine*, de *ana*, passé à *enne*.

Da keiner der Rezensenten von Puitspelus Wörterbuch an dessen Auffassung Anstoß genommen zu haben scheint, und noch Constantin und Désormaux in ihrem *Dict. savoyard* unter *lârdèrã* die Ansicht Puitspelus ohne ein Wort der Kritik wiedergeben, so ist es wohl nicht überflüssig hervorzuheben, daß Mistral's Auffassung ohne Frage den Vorzug verdient. Um das zu erhärten, dürfte der bloße Hinweis auf die von Brehm (*Tierleben*³ Vögel I, 172) für *Parus major* angegebenen Benennungen: Speck-, Schinken-, Talgmeise genügen, die eine Doppeldeutung nicht zulassen. Beachte im besondern noch Brehm *l. c.* pg. 174, wo es von der Ernährung der Meise heißt: „Wenn im Winter ein Schwein geschlachtet wird, ist sie gleich bei der Hand und zerrt sich hier möglichst große Stücke herunter.“ Zwar gibt Brehm *l. c.* 172 auch die Bezeichnung „Pickmeise.“ Wollte man aber im Französischen die dem entsprechende Anschauung wiedergeben, so lagen andere Wörter ungleich näher als das weit hergeholte *larder*, das „spicken“, nicht „picken“ bedeutet.

Was die anderen von *lard* abgeleiteten Bezeichnungen der Meise angeht, über die man bei Rolland *l. c.* und auf Blatt 844 des *Atlas ling.* sich orientieren kann, so dürfte ihre Erklärung in den meisten Fällen keine besondere Schwierigkeit mehr machen. Der Form *lardelle* wird *lard(e)relle* [*lard(i)er* + *elle*], das Godefroy aus altfranzösischen Texten belegt, vorangegangen sein. Neben *lardenne*, *lardine*, die mir in ihrer Bildungsweise am wenigsten durchsichtig scheinen, vermag ich *lard(e)renne*, *lard(e)rine* nicht nachzuweisen. *Lêrdāj*, das nach dem *Atl. ling.* im Département Saône-et-Loire begegnet, zeigt in seiner Endung Angleichung an *mézāj*, das ebenda vorkommt. *Dardanche*, das Richenet *Pat. de Petit-Noir* p. 161 nach Désiré Monnier *Vocabulaire de la langue rustique et popul. de la Séquanie* als Nebenform zu *lardanche* (mésange jaune) erwähnt, ist aus letzterem mit Assimilation des Wortanlauts an den Anlaut der zweiten Wortsilbe zu erklären. Auf weitere Einzelheiten soll hier nicht eingegangen werden. Angemerkt sei, daß nach Rolland die verschiedenen Arten der Gattung Meise oft unter denselben allgemeinen Bezeichnungen wiederkehren.

lothr. *mosa*, billon, bout de tronc destiné à être fendu en bardeau, begegnet nach Adam *Pat. Lorr.* p. 271 in Saint-Amé. S. auch Xavier Thiriat *La vallée de Cleurie* p. 441. Es gehört zu den *Zs. XXIX*¹, 146 f. unter *mözè* behandelten Wörtern. Vgl. außer der daselbst angegebenen Literatur noch Martin und Lienhart *Wörterb.*

d. elsäss. Mundarten I, 725 *müsel*. Gehört hierher auch von Sachs verzeichnetes mundartlich franz. *mousard*, geköpfte Eiche?

pourfie. Über von Delboulle *Romania* XXXIII, 597 als *obscur et rare* verzeichnetes *porfi* habe ich ds. *Ztschr.* XXIX¹, S. 305 f. ausführlich gehandelt. Ich vermag heute einen Beleg aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts nachzutragen, der sich bei Godefroy s. v. *dohée* findet: „Se aucuns se veullent entremettre de boucherie en ladite ville, il ne pourra tuer bestes qu'elles ne soient bonnes et loyaux, et si ce sont bestes a cornes et elles ont *fie et pourfie* . . . ceux qui les tueroient et mettroient a estal, ilz en seroient punis (1507, *Prév. de Beauquesne*, Cout. loc. du baill. d'Amiens, II, 264, Bouthors)“. Dieser Beleg verdient schon um deswegen besonders hervorgehoben zu werden, weil daraus hervorgeht, daß das zur Diskussion gestellte Wort auch eine Erkrankung bei Tieren (hier im Speziellen des Hornviehs) bezeichnen kann. Aus dem Vokal der ersten Silbe von *pourfie* wird man einen Grund gegen die Richtigkeit meiner Ableitung aus *porcu* + *ficu* nicht herleiten wollen. Derselbe erklärt sich wie *ou* in *pourceau*, also vermutlich aus der Unbetontheit³). — Angemerkt sei noch die Verwendung des Wortes in der botanischen Terminologie: *yep' du pouèrfi* (oder einfach *pouèrfi*) ist nach Rolland *Flore populaire* VI, 54 die wallonische Bezeichnung einer Pflanze der Gattung *Herniaria*, *yèbe di pouarfi* nach derselben Quelle V, 221 die in der Lütticher Mundart gebräuchliche Benennung des St. Benediktenkraut (*Geum urbanum*).

Über die Bildungsweise von frz. *porfi* (*porcu* + *ficu*) bin ich mir ebensowenig wie über diejenige des entsprechenden deutschen *Schweinsbeule* (s. ds. *Ztschr.* XXIX¹, 305) völlig im klaren. Am nächsten liegt es wohl, dieselben zu erklären als „Geschwüre oder Beulen, wie man solche beim Schwein findet“. Aus dem Deutschen ließe sich noch anführen *Schweinspocke* oder *Schweinsblatter*, womit man nach Grimms *Wörterb.* eine Art der Kinderblattern bezeichnet. Zusammenrückung oder Zusammenfügung zweier Substantive, deren erstes das zweite näher bestimmt, begegnen in der französischen Wortbildung bekanntlich nicht ganz selten. Zu grunde liegen denselben zweifellos z. T. ältere oder jüngere lateinische Verbindungen, wie beispielsweise in *lundi* < *lunae diem*, *arentèle* < *araneae tela*, gel. lat.

³) *Ou* begegnet ebenso in altwall. *pourpeix*, Schweinfisch (eine Delphinartenart, *porcus piscis*. S. Grandgagnage *Dict.* II, 629 und vgl. mittellat. *porco piscis* in *A late eight-century latin anglo-saxon glossary* hrsgb. von Hessels Cambridge 1906.

Weibliches *porca* als Fischbenennung s. *Romania* XXXV, 167 Anm. 5 und dazu Schuchardt. *Zs. f. rom. Phil.* XXX, 726f. Beiläufig sei bemerkt, daß von Schuchardt vermißtes südfranz. *trüejo* von Nemnich *Polyglotten-Lexicon* s. Zeus Faber für Marseille in der Variante *trouje* verzeichnet wird. Altwall. *porcque* als Fischname s. Grandgagnage *Dict.* II, 628.

caprifolium > *chèvrefeuille*, über die man Meyer-Lübke *Rom. Gram.* II, § 545 f. und § 554 vergleiche. Daß *porfi* nach dem Muster derartiger auf lat. Grundlage beruhender Bildungen entstanden ist, ist möglich, ebenso möglich aber scheint mir, daß es in Übereinstimmung mit noch einer Anzahl anderer französischer Ausdrücke unter germanischem Einfluß gebildet wurde. In nord- und ostfranzösischen Mundarten begegnet man nicht selten Entlehnungen germanischer Wortzusammensetzungen wie:

vassersac, in Montbéliard: pompe ou réservoir pour le jus dans une pipe allemande, dtsh. *Wassersack*. S. Contéjean.

païquebairbe ib.: favori, dtsh. *Backenbart*. Contéjean.

mouchetic ib.: extrémité en corne ou en ambre du tuyau d'une pipe, dtsh. *Mundstück*. Contéjean.

mailecoste ib.: grand coffre à farine, à avoine, dtsh. *Mehlkasten*. Contéjean.

poutrevèque ib.: petit pain mollet au beurre; dtsh. *Butterwerk*. Contéjean.

felmouse ib.: compote de pommes; dtsh. *Apfelmus*. Contéjean.

grôd'bir lothr. (Zéligzon): mundartl. dtsh. *Grundbirne* (Kartoffel.)

garloine Mons. instrument composé d'un grand nombre de lames de bois tournant sur axe et au moyen duquel on réduit en pelotons des échevaux dn fil; dtsh. *Garnwinde*. Sigart.

boutrane Mons: tartine, beuré. Fläm. *boterham*. Sigart.

boucancouque Mons: gâteau de sarrasin. Fläm. *boekweilkoek*. Sigart.

topzèle wall.: voile au haute du mât. Fläm. *topseyl*. Grandgagnage.

potekèse wall.: sorte de fromage aigre et fortement épicé. Niederd. *Potkēs*, d. i. Topfkäse. Grandgagnage.

Die Liste dieses Wörter ließ sich ohne große Mühe vervollständigen. Einige unter ihnen wie *marsouin*, *colza* (ndl. *koolzad*), *ernote* (s. A. Thomas *Mélanges* p. 81 f.) begegnen heute in weiterer Verbreitung. Erwägt man, daß in Nordfrankreich eine Anzahl nach Art von *porfi* gebildeter romanischer Wortverbindungen überwiegend oder ausschließlich auf solchen Gebieten begegnen, die germanischem Einfluß besonders ausgesetzt sind oder waren, so liegt es nahe dieselben als unter diesem Einfluß entstanden aufzufassen. Ich rechne dahin u. a.:

terre-noix (bunium bulbocastanum), das ganz nach dem Muster des gleichbedeutenden germ. *ernott'* (Erdnuß) gebildet wurde und überdies hybrides *tarnott'* neben sich hat. Zu den bei Rolland *Flore* VI p. 165f. verzeichneten Ausdrücken füge noch *tanote* *Gloss du pat. de Chaussin* par Grosjean et Briot p. 51.

piesente, Fußpfad, begegnet im Normannischen, Pikardischen, Wallonischen und Lothringischen und ist schon in altfranzösischer Zeit häufig zu belegen. Vgl. u. a. Godefroy s. v.

cocrête, Hahnenkamm (*alectorolophus crista galli*), s. N. Haillant *Flore populaire des Vosges* p. 135 s. *Rhinanthus minor*. Ch. Joret *Flore pop. de la Normandie* p. 144.

chiennequeue, *chiengoue*, *chingueue*, *chinguoue* etc. (*melampyrum arvense* et *pratense*), s. A. Baudouin *Glossaire du pat. de la Forêt de Clairvaux* p. 112.

arboua (*sorbus aucuparia*) = bois d'arc im Lothringischen. S. Rolland *Flore* V, 119 „le bois sert à faire des arcs, étant souple et très dur“.

liondent, Löwenzahn (*leontodon*). S. N. Haillant *l. c.* p. 112.

cacoue, Katzenschwanz. S. diese *Zeitschrift* XXVII², p. 103 f.

racouet, Rattenschwänzchen. S. meine Bemerkungen über das Wort in der Festschrift für Chabaneau.

chiendent, Hundszahn, dient zur Bezeichnung verschiedener Pflanzen. Vgl. u. a. Joret *l. c.*: pg. 212 *chiendent-à-oignons*, *chiendent-à-chapelets* und ib. p. 211 *chiendent-bosse*, *chiendent-boule* als Benennungen für *arrhenatherum elatius*; ib. pg. 289 *chiendent-de-Paris* für *Digitaria sanguinalis* Kael.; Haillant *l. c.*: p. 113 *chiendot* für *taraxacum officinale*; ib. pg. 193 *chindot*, *chindat* etc. für *Agropyrum repens* (*Triticum repens* L.); ib. pg. 185 *chiendent* digité für *Cynodon dactylon* (*Panicum Dactylon* L.).

cavaqueue, Equisetum. S. Joret *l. c.* pg. 225f.

chèvrecoue, Hartriegel, Liguster, in Domgermain. S. Adam *Pat. lorr.* pg. 239.

wallon. *fâmain* (manche de faux), *crokmain* (manche de croc) nach Grandgagnage *Dict.* II, XVII und 574.

pic. **trotrolle** s. f., femme incapable, malpropre, quelquefois même de mauvaise conduite: Enne trotrolle. Haigneré, dessen *Vocabulaire des Patois boulonnais* ich diese Angabe entnehme, bemerkt dazu: „Sembler formé du même radical que *drouille*, par duplication.“ Unter *drouille* heißt es: „femme malpropre, coureuse ou de mauvaise conduite. On dit *droule* en Picard et Rouchi, et *trouille* en Normand. Trouille a le sens de *truie* en Wallon“. Eher als *drouille*, scheint es mir möglich, von Haigneré erwähntes pik. *droule*, das u. a. auch Ch. Doutrepont (diese *Zs.* XXII¹, p. 83) in der Bedeutung „femme de réputation douteuse“ aufführt, mit *trotrolle* in etymologischen Zusammenhang zu bringen. Das Etymon des Letzteren sehe ich in dtsh. *Trolle*, *Trulle*, *Drolle* etc. (eine rohe, gemeine, bäuerische Weibsperson, eine träge Schlampe, eine die dick, fett und rund ist), worüber man in Grimms Wörterbuch unter „*Drolle*“ nachlese. Über die Reduplication des Silbenanlautes vgl. W. Foerster *Zs. f. rom. Phil.* XXII, S. 263 ff. Dieselbe begegnet außer in der Kindersprache und in Rufnamen gelegentlich, wie in *trotrolle*, zur Bezeichnung weiblicher Wesen in pejorativem Sinn. Vgl. *tutute* (fille

de joie) Grandgagnage *Dict.* II, 457 *toutouïe* (malpropre, débauché, qui se livre à la débauche) bei A. Body *Voc. des poissardes* p. 238⁴⁾, *toutouille* (grosse femme) A. Delboulle *Gloss. de la vallée d'Yères* p. 328.

D. BEHRENS.

Luge. — Il a neigé hier toute la journée en Valais. Nous sommes de nouveau au gel. Les turbines ne marchent pas, mais les rues sont propres et les *luges* marchent d'autant mieux. — Avis aux *lugeurs* et skieurs: Piste à proximité du Chalet-à-Gobet. Bonne restauration à l'Auberge du Chalet. Location de *luges*. — Piste de *luge*, skis, patinage. — Sports d'hiver: *luge*, skis, patinage — Pistes pour *luges* et skis. — Train (Eisenbahnzug) pour *lugeurs*. — Costumes de *lugeurs*. — Aus der Daily Mail, Continental Edition. Monday, January 7, 1907: Colder conditions set in yesterday, accompanied by a heavy fall of snow, and to-day *lugeing* has been resumed in all directions. . . . The Championship meeting of the Canton de Vaud for bobsleighs and *luges* takes place on Monday and Tuesday next, on the well-known Col de Sonloup-Les Avants course. — Aus der *Gazette de Lausanne*, jeudi 10 janvier 1907: 'Les courses de bobsleigh (5 sitziger, im Vorderteil lenkbarer Mannschaftsschlitten) pour le championnat du canton de Vaud ont été courues lundi et mardi sur la piste du col de Sonloup aux Avants¹⁾ En même temps devaient être courues les courses de *luges* pour le même championnat; mais les équipes de 'bobs' étaient si nombreuses que le comité a été obligé de supprimer les courses de *luges*, qui auront lieu aujourd'hui 10 janvier.'

Obige, hiesigen Zeitungen (sowie der Kontinentausgabe der Londoner *Daily Mail*) entnommenen Anführungen zeigen zwei in der französischen Schweiz viel gebrauchte Wörter. Eines dieser Wörter (*la luge*) ist anscheinend echt romanisches Sprachgut, ähnlich wie das ursprünglich waadtländische *piolet* (eigentlich = '*petite hache*', jetzt: die beim Erklettern steiler Bergwände zum Einhauen von Stufen verwandte Pickaxt, deren Stiel unten mit Eispickel versehen, so lang ist, daß sie nötigenfalls spazierstockartig zur Stütze beim Steigen dient) wird *la luge* binnen kurzem unter dem Einflusse der Sportzeitungen und der französischen Alpinisten allgemein französisch werden.

⁴⁾ Von Haigneré verglichenes wall. *trouille* ist phonetisch *trui* < *trgia* in durchsichtiger Entwicklung (s. Niederländer *Rom. Zs.* XXIV, 27 und Sigart *Gloss.*²⁾ p. 362) und sowohl von pic. wall. *drouille* wie von norm. *trouille*, auf deren etymologische Bestimmung ich vielleicht bei späterer Gelegenheit zurückkomme, zu trennen. Sehr auffallend ist *troule* = *trueie* (in nicht übertragener Bedeutung) bei Hécart *Dict.*³⁾ p. 469, während man geneigt sein kann, ebenda verzeichnetes *troule* „femme de mauvaise vie, vagabonde“ und *troule* „grosse femme sale et dégoutante“ zu dtsh. *Trulle* zu stellen.

¹⁾ Les Avants ist eine Ortschaft oberhalb von Montreux im Waadtlande.

Das andere Wort (*restauration*) hingegen, ist, wie mir Professor Bernard Bouvier in Genf sagt, in dem hier gebrauchten Sinne ('Verabreichung von warmen Speisen') ein sich neuerdings unter dem Einflusse der zahlreichen deutschschweizerischen Hotelbesitzer einschleichender Germanismus. In der Tat findet man häufig Wirtshausschilder oder Zeitungsannoncen wie die folgenden: *Restaurant Müller. Restauration à toute heure.*

La luge der niedrige (meist 20—25 cm hohe, 30—36 cm breite, 60—100 cm lange, zum Hinunterschlitzen auf Bergabhängen oder abschüssigen Stellen verwendete) Handschlitten; — *se luger* auf einer *luge* eine abschüssige Schneebahn hinuntersausen (englisch *to toboggan* oder *to coast*; mit Beziehung auf den eigenartig schweizerischen Wintersport findet man neuerdings neben *coasting* oder *tobogganning* auch *luge-ing*, ähnlich wie man *ski-ing* (skee-ing) gebildet hat); — *le lugeur*, *la lugeuse*; — *les lugeons* die Schlittenkufen, die horizontalen Schlittenläufer = *les patins du traîneau*: *les lugeons pliés à la vapeur.*

La luge fehlt bei Littré. Larousse in seinem *Grand dictionnaire du XIX siècle* hat das Wort in der ersten Auflage (1873) noch nicht, bringt es aber in der Neubearbeitung (dem *Nouveau Larousse illustré*). Es heißt da: *Luge* n. f. Sorte de petit traîneau en usage en Suisse, particulièrement dans le canton des Grisons; — *Encycl.*: *La luge* est formée d'un siège bas supporté par deux patins; celui qui s'en sert a dans chaque main un court bâton ferré qui lui sert à se diriger et aussi à faire avancer *la luge* lorsque la pente est trop faible.

Hierzu bemerke ich, daß nach meiner eigenen Beobachtung, die ich durch wiederholte Umfrage bestätigt finde, *la luge* in Genf, im Waadtlande (canton de Vaud) und in Wallis (le Valais) ganz allgemein im Gebrauch ist und daß mir bisher niemand hat erklären können, weshalb gerade Graubünden (les Grisons) als die besondere Heimat der *luge* bezeichnet werden soll. *La luge* ist durchaus nicht einmal ein nur in der französischen Schweiz bekannter Ausdruck, es ist ganz ebenso gebräuchlich drüben in Savoyen, in der Franche-Comté und im Dauphiné, also überall da auf ostfranzösischem Sprachgebiet, wo Berge und regelmäßig jeden Winter eintretender Schneefall diesen Schneesport ermöglichen und zu einer Volksvergnügung für Jung und Alt machen.

Neben *se luger* sagt man sehr häufig *faire de la luge*. In dieser Redewendung, die genau so gebildet ist wie *faire du patin* (= patiner), *faire du ski* (= aller en skis, skier), *faire de la bicyclette* (= aller à bicyclette²), steht das Werkzeug für den damit

² Man sagt beides: *aller à bicyclette* und *aller en bicyclette* (radeln). *Aller à bicyclette* ist gebildet wie *aller à âne*, *aller à cheval*; *aller en bicyclette* lehnt sich an *aller en voiture*, *en bateau*. Vor einigen Jahren stritten die französischen Zeitungen über die Richtigkeit der beiden Ausdrücke; neuerdings hat *aller à bicyclette* den Vorrang gewonnen.

gemachten Gebrauch. Aus der Wendung *faire de la luge*, neben der auch die Redensarten *pratiquer la luge* und *faire une partie de luge* bestehen, entwickelt sich dann für *la luge* die (bei Larousse nicht angegebene, aber) sehr gebräuchliche Bedeutung 'das Schlittenfahren'. *La luge* est un plaisir des plus agréables. *La luge* a marché grand train cet hiver = nous en avons fait beaucoup. Il fait un clair de lune superbe, profitons-en pour faire de *la luge* (pour nous luger). En hiver mon sport préféré c'est *la luge*, je préconise *la luge*. Pour pratiquer *la luge*, il ne faut pas craindre les accidents. Plus on est nombreux en pratiquant *la luge*, plus l'animation est grande. Les sensations qu'on éprouve en faisant de *la luge*, sont délicieuses. Les hivers ne sont pas tous favorables à *la luge*. En Suisse dès l'âge le plus tendre les enfants font de *la luge*. Ce ne sont pas seulement les enfants mais les personnes de tout âge qui s'amuse à *la luge*. -Les Anglais qui viennent en Suisse en hiver, usent et abusent de *la luge*.

'Un jeune homme de 17 ans, habitant Collonges sur Montreux, descendait *en luge*, lorsque, près de l'hôtel du Righi, il vint se jeter contre un mur. Il a une jambe brisée en deux endroits. Il a été transporté à l'Hôpital cantonal'. (*Gazette de Lausanne*, Mercredi 19 décembre 1906). — 'A Mont sur Rolle, lundi soir, à la sortie des classes, deux garçonnetts de 8 à 9 ans descendaient *en luge* le chemin rapide qui conduit de la maison de ville au village. Ils manquèrent un contour et vinrent s'écraser contre un mur. L'un d'eux se releva sans contusions, l'autre s'est cassé la jambe' (ebenda).

Gleichbedeutend mit, doch weniger gebräuchlich als *la luge* (das Schlittenfahren) ist *le lugeage*. Dieses Wort fehlt bei Larousse. *Le lugeage* est un sport agréable sur une pente par trop dangereuse. Nous avons des localités en Suisse où *le lugeage* se pratique en grand. Il y a des trains spéciaux qui conduisent *les lugeurs* et les spectateurs aux pentes de *lugeage* (aux pistes réservées au *lugeage*). A Lausanne *le lugeage* se pratique plus qu'à Genève parce que les pentes [favorables à *la luge*] y sont plus fréquentes. Les hivers neigeux sont fort appréciés par les amateurs de *lugeage*.

Larousse bringt als Illustration die Abbildung einer *luge*. Diese stimmt insofern nicht überein mit der von ihm gegebenen Worterklärung, als der auf der *luge* sitzende Mann nur einen Stab (Eispickel) hat, und zwar einen ziemlich langen, während die Worterklärung von zwei kurzen Stäben spricht, einem in jeder Hand. Nach meiner Beobachtung und Erkundigung bedient man sich eines Stabes selten, für gewöhnlich nur der (nach vorn gestreckten) Beine zum Lenken und Aufhalten des Schlittens, zuweilen auch noch (wenn die Bahn nach rechts und links frei ist) der Hände. Das Aufhalten freilich ist auf langen, oft recht abschüssigen Bahnen, eine mißliche Sache, wie denn *la luge* oder *le lugeage* ziemlich viel Unglücksfälle zur Folge hat. Die von Larousse gegebene Zeichnung einer *luge*

stimmt nicht mit den hier in Lausanne üblichen Formen überein. Wie man jetzt hier jeden Tag sehen kann, und wie verschiedene Kaufhäuser sie hier in ihren Schaufenstern und in Plakaten mit Abbildungen zeigen, sind hauptsächlich drei Formen der *luge* üblich, 1. die von Lausanne (modèle Lausanne), 2. die von Montreux, 3. die von Bern. Diese drei Formen ähneln sich sehr; keine jedoch hat die in der Abbildung bei Larousse vorhandenen vorn nach oben gebogenen langen Kufenausläufer. Ein mir vorliegender Katalog eines großen Sportgeschäftes offeriert auch 'Roddel' und fügt als Übersetzung in Klammern bei: '*luge tyrolienne*.' Roddel und *luge* sind der Form nach fast ganz gleich.

Außer diesen drei nur unbedeutend von einander abweichenden augenblicklich hier gangbaren Modeformen gibt es sicherlich noch mehr. Dies zeigt auch nicht bloß die Zeichnung, die als Vignette die reizende Erzählung *La Surprise du Cœur* von M. et M^{me} Georges Renard (in dem von ihnen veröffentlichten Sammelbände: *Autour des Alpes, Contes Roses et Noirs*, Lausanne, F. Payot, 1892) ziert (Seite 240), sondern auch folgende Stelle aus dieser Erzählung: «Hurrah! voici les luges! — *Les luges* arrivaient, en effet, apportées de la réserve où on les tenait durant l'été, et les pensionnaires du *Grand Hôtel des Avants* — un de ces hôtels suisses où l'on fait des cures d'air pur et de courses en pleine montagne — s'empressaient, curieux de les examiner. Il y en avait de toute espèce et de toute provenance. La classique *luge* suisse, simple planchette de bois montée sur deux solides patins de fer qui se recourbaient à l'avant comme des cous de cygnes, cotoyait l'élégante et svelte norvégienne en sapin verni, vraie *luge* modèle si plate qu'on était assis presque à ras de terre, si longue qu'on pouvait aisément s'y tenir trois ou quatre à la fois.»

Nach dem vorstehend Gesagten werden die folgenden der Gazette de Lausanne (jeudi 20 décembre 1906) entnommenen *Conseils d'un vieux lugeur* verständlich sein.

Sois chaussé de souliers ferrés. Fixe tout au moins des crampons solides à tes talons.

Avant de te risquer sur n'importe quelle pente, remonte-la en observant tous les accidents qui peuvent s'y rencontrer.

Quand le lieu choisi pour tes ébats est une piste déjà glacée par le passage des luges, parcours-en les diverses sections séparément. Tu étudieras avec une attention toute particulière la piste aux contours, au voisinage des murs, aux points où la route bombée n'est pas contenue, à droite et à gauche, par un ourlet de neige suffisant. Si besoin est, tu parcourras ces sections dangereuses à diverses reprises, avec des vitesses croissantes, de manière à être sûr des mouvements que tu as à exécuter.

Ne parcours jamais une piste pour la première fois dans son entier en surchargeant ta luge d'un compagnon ou d'une compagne; doubler le poids, c'est presque décupler le danger. Que ton compagnon ou ta compagne ait pratiqué, pour son compte, les mêmes exercices préliminaires auxquels tu t'es astreint.

La police devrait interdire, selon les pentes, le lugeage à plusieurs, même le lugeage à deux sur des pistes dangereuses. Elle devrait formellement interdire l'usage du patin pour guide aux lugeurs: le pied armé du patin a été dans plus d'un cas un instrument meurtrier.

Obéis spontanément aux règles de prudence que la police néglige d'imposer. Avertis, avec politesse et en attirant leur attention sur les dangers qu'ils font courir à leurs compagnons de plaisir, les lugeurs et les lugeuses que ton expérience t'autorise à conseiller. Il n'est pas nécessaire, pour pratiquer un sport bienfaisant, de s'y abandonner dans des conditions qui peuvent mettre en deuil des pères et des mères.

Durch die voraufgehenden Zeilen glaube ich den Sprachgebrauch von *luge* und seiner Sippe (*la luge, se luger, lugeur, lugeuse, lugeage, lugeon*) gezeigt und hinlänglich dargetan zu haben, daß das Wort, welches auch sein Ursprung sein mag, das französische Bürgerrecht auch in der gebildeten Umgangssprache bereits erworben hat.

Nicht der gebildeten Umgangssprache angehörig ist der hier im Waadtland auf dem Lande übliche Gebrauch des Wortes *luge* auch für den Lastschlitten, also für Schlitten überhaupt. Jeden gewöhnlichen Schlitten bezeichnet der Städter, wie der gebildete Schweizer überhaupt, stets mit *traîneau*, auch die Schlitten der Droschkenkutscher an schneereichen Tagen heißen *traîneaux*, in der Sprache der Gebildeten niemals *luges*. *Luges* sind im Französisch der Gebildeten eben nur die kleinen Handschlitten, die Rod(d)el. Ebenfalls nicht der Sprache der Gebildeten angehörig ist das Wort *calugeon* (= une luge très plate et très longue dont les patins sont faits d'un seul morceau). In der Fuhrmannssprache (nicht in der der Gebildeten) besteht auch das Wort *caluger* 'zur Seite rutschen', von einem Lastwagen gesagt, der oder dessen Hinterräder bei glattem, schlüpfrigem Fahrdamm nicht der vom Fuhrmann gewollten Richtung nach vorn folgen.

Und nun die Herkunft des Wortes *luge*? gehört es nur der franko-provenzalischen Sprachgruppe an oder erstreckt es sich weiter? Nicht vom Substantiv *luge*, sondern vom Verb *luger* scheint ausgegangen werden zu müssen. Die Romanisten der hiesigen Universität, die Herren Taverney und Professor J. Bonnard, dachten beide, als ich sie nach der Etymologie von *luger* fragte, an das lateinische *lubricare*. Diese Ansicht teilt und bestätigt ('sans examen approfondi de la question') Professor L. Gauchat, an den als den Vorsitzenden des die Herausgabe eines Glossaire des patois de la Suisse romande bezweckenden Vereins sich Herr Bonnard brieflich gewandt hat und dessen Antwortschreiben er mir in lebenswürdigster Weise mitgeteilt hat. Gauchat erblickt einen Beweis für die Herkunft aus *lubricare* in den von A. Thomas in seinen *Nouveaux Essais de philologie française* (Paris, E. Bouillon, 1905) auf Seite 293 mitgeteilten Formen mit *r*: *lourgier, leurgier, lergier*. Thomas weist nach, daß *lubricare*, für das allerdings ein volkstümliches **lubricare* anzusetzen sei, auch im Französischen weiter bestehe und nicht, wie Körting annimmt, auf das Rumanisch-Italienische und Spanisch-Portugiesische

beschränkt sei. „Godefroy a relevé, dans la traductionorraine de *Dialogues* et des *Moralités sur Job* de Grégoire le Grand trois exemples de participe *lovergeant*, *loverjant* qui suppose l'existence, à fin du douzième siècle, du verbe français *lovergier*, correspondant à *lubricare*, comme *favergier* (variante de forger) correspond à *fabricare*“. Thomas erwähnt dann die in der heutigen Mundart der Saintonge nachgewiesenen Formen *lleurgheous* (= glissant, lubricus) und *lleurgher* (= glisser malgré soi). Für die Formen *lourgier*, *leurgier*, *lergier* beruft sich Thomas auf drei Lexikographen der Mundarten der Freigrafschaft Burgund, auf Dartois (in den *Mém. de l'Académie de Besançon*, année 1850), auf Poulet, *Vocabul. du patois de Plancher-les-Mines*, und auf Rousseau, *Patois de Bournois*, p. 192 und 389. Er führt weiter die Form *lergé* (= petit traîneau) an, die Grammont in Damprichard (Doubs) angetroffen habe. — Im Savoyischen sind diese Formen mit *r* unbekannt, wenigstens geben weder Gilliéron noch Constantin-Désormaux irgend ein Beispiel dafür. In der *Revue des Patois gallo-romands* (I, 46) sagt J. Gilliéron, das Wort *traîneau* sei in den savoyischen Mundarten nicht vorhanden: „traîneau . . . n'a pas de formes en Savoie, il y est remplacé par *leze*, *lze*, *laze*, *ldè*, *lze*, *lize*, *lèze*, *lwez*, *luèdz*, *live*, *lepyve*.“ In ihrem *Dictionnaire savoyard* (Paris, E. Bouillon, 1902) bringen A. Constantin und J. Désormaux unter '*luge*' mehr als zwanzig Varianten: *lujhe* (jh bezeichnet das englische *d*) *lujhe*, *luze*, *luèze*, *luèdze*, *luèdzè*, *lījhe*, *lize*, *livè*, *lèivie*, *lèjhe*, *lèze*, *lièze*, *lèzä*, *leuse*, *lèdze*, *lèdze*, *ljhè*, *ljhè*, *ljhè*, *ljhèn*, *ldè*. — Herr Professor S. Charléty (Historiker) an der Universität Lyon schreibt mir unterm 15. 2. 07: „je crois, informations prises auprès des gens compétents, que *luge* et *se luger* sont d'importation récente à Lyon. Ces mots ne figurent pas dans les dictionnaires des dialectes lyonnais. Par contre, on le dit couramment en Savoie et en Dauphiné, mais sous la forme *lège* autant que sous la forme *luge*; on rencontre aussi *légier* (glisser) . . . On dit à Hauteville (Ain) *lueite* = petit traîneau. Il n'existe aucune forme avec *r* (*lurgier* etc.) dans la région.“ — Herr E. Barraud, gebürtig aus Chambéry, Professor am Collège von St.-Claude (Jura), der bis vor kurzem die gleiche Stellung in Embrun bekleidete, schreibt mir, in der Gegend von Embrun sei das Wort *luge* erst neuerdings durch die Zeitungen bekannt geworden, mundartlich käme es seines Wissens dort nicht vor. „Quant à la région de la Savoie et de l'Ain, elle connaît ce mot: on appelle populairement et en patois aussi une *luge* une *lège*, et ce mot *lège* est très anciennement connu dans ces pays . . . Quant à la forme avec *r* (*lurger*, *lorgier*, etc.), elle m'est totalement inconnue. Dans la région que j'habite maintenant (St.-Claude), le mot *luge* n'est que d'importation récente due à l'influence des journaux. Le mot du peuple désignant le petit traîneau est *berrot* et l'on dit *se berrotter*. (NB. les montants *verticaux* du traîneau s'appellent ici: *les ligeons*). Le mot *luge* est

très employé et depuis longtemps (populairement) dans la région de Gex. Enfin il paraîtrait que du côté de Lons-le-Saulnier le mot *luge* existerait aussi populairement.“ (Das Wort *berrot* besteht nach Mittheilung von Herrn Taverny auch hier im Waadtländischen, allerdings nicht in der Bedeutung ‘Schlitten,’ sondern = char, véhicule, z. B. *un berrot (berroton) de foin* eine kleine Fuhre Heu).

Die von A. Thomas erwähnte, von Grammont in Damprichard (Doubs) festgestellte Form mit *r* (*lergé*) besteht auch in der Gegend von Besançon (Doubs). Der Romanist Herr O. Bloch, professeur au lycée de Besançon, schreibt mir darüber Folgendes: „1. D’après M. Vernier, professeur à la Faculté et qui connaît bien les patois du pays, *luge* est un mot récent. Il connaît le verbe *lāržī* (= glisser) répandu dans toute la région. 2. M. Vuillan, professeur au lycée, originaire d’Arbois, me dit que dans son pays et, ajoute-t-il, ici le mot populaire est *lū* (ce qui ne s’accorde pas avec ce que dit M. Vernier). A Arbois on dit pour glisser *sē rlūšē* (et, dit-il, aussi *sē rlūčē*), à Mesnay, village voisin, on dit *sē rlūšī*.“

LAUSANNE.

EMIL HAUSKNECHT.

Die Herkunft von *luge* muß auch nach den vorstehenden eingehenden und sorgsamten Darlegungen Hausknechts als unbekannt bezeichnet werden. Meinerseits bin ich ebensowenig wie er im stande, das vorliegende etymologische Problem zu lösen. Nur auf einiges weitere Material möchte ich noch hinweisen, das demjenigen, der der Etymologie des interessanten Wortes weiter nachzugehen beabsichtigt, vielleicht von Nutzen sein kann. Mistral erwähnt *Tresor* II, 214: „*lieio* (a.), *liso* (g.), *liéujo*, *léujo*, *léuso*, *léudo* (rouerg.), (1. lat. *leyha* [?]), s. f. Traîneau, sorte de lit ou de brancard dont on se sert dans les montagnes pour charrier les gerbes ou le fumier . . .“ Zur Herleitung bemerkt er ib. „Le gasc. *liso*, *aliso*, traîne pour aplanir un labour, semble dériver du v. *alisa*, lisser; mais dans les Alpes le v. *bata* signifiant „traîner sur le neige“, *lieio* paraît n’être qu’une forme féminine de *lié*, lit“. Ch. Beauquier, *Voc. étymol. des provincialismes usités dans le départ. du Doubs* p. 185, verzeichnet *leue*, *lu*, *lue*, ou *glieu*, s. f. traîneau, und bemerkt dazu „En patois de Montbéliard. on dit *une liotte*. Ce mot est de la montagne. A Genève et dans toutes les alpes de la Suisse romande, on rencontre *luge*. *Lucher*, en patois jurassien, signifie glisser. On dit *se lutchi*. Etym.: *lisser* . . . Allemand *glitschen* . . . Du Cange a *Lezia*, espèce de char. Dans certains de nos patois, glisser se dit *leze*, *lezie*, *luchie*. La lettre *l* mouillée peut laisser supposer un radical *gli*, *glieu*, comme on le prononce encore dans certains patois de la montagne“. Aus Zéligzon’s *Glossar über die Mundart von Malnédy* (*Zs. f. rom. Phil.* XVIII, p. 247 ff.) notierte ich *ligi*, auf dem Eise glitschen, und

lik Eisbahn, kleiner Schlitten; letzteres u. a. auch Grandgagnage *Dict.* II, 539. Nach Body *Voc. des charrons, charpentiers et menuisiers* p. 102 bedeutet in der Mundart der Ardennen *lique* eine gewöhnlich mit einem Pferde bespannte Schlitten-Art, die zum Transport von Fässern, Holz u. dgl. dient. Vgl. die Abbildung bei Body Tafel XIII, Figur 5. Von Zéligzon *Lothringische Mundarten* p. 88 verzeichnetes *gīrysye, glīrysye*, auf dem Eise glitschen (z. Vergnügen), geht sicher auf gleichbedeutendes nd. *glinsen* (vgl. Th. Braune *Zs. f. rom. Phil.* XX, 367) zurück. *Glichoire*, glissoire, in Mons, wird von Sigard *Gloss.*² p. 197 zu dtsch. *glitschen* gestellt. Auf rätoromanischem Gebiet begegnet man *lusa*, kleiner Schlitten, mit welchem sich die Kinder zur Zeit des Schnees unterhalten. Alton, der das Wort *Lad. Idioms* p. 249 mitteilt, bemerkt dazu noch: „ferner haben diesen Namen auch größere Schlitten, mit welchem im Winter das im Sommer gemähte Gras von den Alpen wie in Schlittenfahrt nach Hause gebracht wird; das Etymon dürfte *ludere-lusum* sein; gr. *lueso*, augm. *luson*, b. *luesa*, a. *liosia*, f. *lésá*; vgl. Schneller p. 239, der jedoch kein Etymon gibt“. Gartner *Die Gredner Mundart* verzeichnet p. 134, gleichfalls unter Hinweis auf Schneller, *lúezä* Schlitten, insb. Handschlitten zum Holzfahren, und *luzón* Schlittgestell, das für je ein Paar Räder (oder für die Vorderäder allein) dem Wagen untergesetzt wird. Wie viele der genannten romanischen Wörter den gleichen Ursprung haben, bleibe hier dahingestellt. Meinerseits halte ich germanische Herkunft zum mindesten bei einer Anzahl derselben für nicht ausgeschlossen. Auf keinen Fall kann, wie nicht näher ausgeführt zu werden braucht, das von Alton vorgeschlagene *ludere-lusum* als Etymon in Betracht kommen.

D. BEHRENS.

maille 'Hacke', westf. **mēle** 'Schaufel'. — Ndd. westf. *mēle* f. 'Kornschaufel' (Woeste) beruht wohl auf frz. *maille* f. 'breite, spitzige Hacke'. Geht letzteres auf gr. *μακέλη* f. 'Hacke, Schaufel, Spaten' (durch vulg. lat. **macla*) zurück?

poêle 'Leichentuch, Schleier', ndd. nl. **pēl**. — Mnd. *pēl* m. n. 'Tragring auf dem Kopfe; Kopfbinde; Brautkranz', nnl. *peel* f. 'Turban, breites Haarband' dürfte auf frz. *poêle* m. 'Leichentuch; Trauschleier; Thronhimmel' beruhen, dessen Etymon nach dem *Dict. général* lat. *pallium* ist, vgl. nprov. *pali*, *pail*, *pēl* bei Mistral. Der Tragring war ursprünglich wohl nur ein zusammengelegtes Tuch!

KIEL.

F. HOLTHAUSEN.

helvétique. In den *Annales politiques et littéraires* vom 28. Oktober 1906 bespricht M^{me} Yvonne Sarcey *le Concours des Dots* und schreibt unter anderm Folgendes: *Les mots: Fragile et Manuscrits, voisinant côte à côte, durent éveiller les inquiétudes helvétiques; le bizarre assemblage de ces désignations contradictoires donna sans doute à penser qu'on tenait le fil d'un complot et, pour le moins, toutes les bombes nihilistes.* Der Zusammenhang gibt an die Hand, daß *les inquiétudes helvétiques* "höllische", d. h. "gräßliche", "kolossale" Besorgnisse bedeutet. Der Ausdruck scheint wie *pousser les hauts cris* gebildet zu sein. Da indessen *helvétique* einen ganz andern Sinn hat und sich nur auf die schweizerische Republik bezieht, muß die Verfasserin irgendwoher beeinflußt worden sein. Dann fragt es sich, ob es möglich wäre, daß das schwedische Wort "*helvetisk*" im Sinne von "gräßlich", "kolossal" der Verfasserin bekannt gewesen sei und ihr unbewußt vorgeschwebt habe. Wie ist sonst dieser Ausdruck zu erklären?

NORRKÖPING.

ALFRED STENHAGEN.
